

Matthäus 13,31–33:

Die Gleichnisse vom Senfkorn und vom Sauerteig

Predigt am 5. Juni 2005 in der
Bekennenden Evangelisch-Reformierten Gemeinde in Gießen

Lesung

„³¹Ein anderes Gleichnis legte er ihnen vor und sprach: Das Reich der Himmel gleicht einem Senfkorn, das ein Mensch nahm und auf seinen Acker säte. ³²Dieses ist zwar unter allen Samen das kleinste; wenn es aber wächst, so wird es größer als die Gartengewächse und wird ein Baum, so daß die Vögel des Himmels kommen und in seinen Zweigen nisten.

³³Ein anderes Gleichnis sagte er ihnen: Das Reich der Himmel gleicht einem Sauerteig, den eine Frau nahm und heimlich in drei Scheffel Mehl hineinmischte, bis das Ganze durchsäuert war.“ (Matthäus 13,31–33)

Einleitung

Nach mehrwöchiger Pause haben wir in unserer kleinen Reihe ein wenig Boden gutzumachen und wollen deshalb heute gleich zwei Gleichnisse behandeln. In den meisten Bibelübersetzungen sind sie überschrieben mit „Das Gleichnis vom Senfkorn“ und „Das Gleichnis vom Sauerteig“. Diese beiden Abschnitte lassen sich sehr gut gemeinsam behandeln, nicht nur, weil sie sehr kurz sind, sondern vor allem, weil sie sich sehr ähneln. Das werden wir im weiteren Verlauf schnell erkennen. In beiden Gleichnissen wird *ein* Aspekt des Reiches der Himmel in den Mittelpunkt gerückt, und um den soll es heute gehen.

Laßt uns zunächst noch einmal einen kurzen Blick auf den räumlichen und zeitlichen Zusammenhang werfen, in dem Jesus diese Gleichnisse erzählte. Er befand sich immer noch in einem Boot auf dem See, und die Volksmenge stand am Ufer und hörte ihm zu. Wir dürfen uns nicht davon ablenken lassen, daß Jesus in unserem Kapitel inzwischen seinen Jüngern ein Gleichnis, nämlich das vom Sämann, ausgelegt hatte. Diese Auslegung ist zeitlich *nach* der Verkündigung der Gleichnisse, die wir heute betrachten, einzuordnen. Im Vers 36 lesen wir, daß Jesus die Volksmenge entließ, in ein Haus ging und dort das Gleichnis vom Unkraut erklärte, und hier erst dürfte auch die Erklärung des Gleichnisses vom Sämann erfolgt sein.

Alle vier Gleichnisse, Sämann, Unkraut, Senfkorn und Sauerteig, redete Jesus zu der großen Volksmenge.

Warum ist mir diese Tatsache so wichtig? Weil wir erkennen sollen, daß alle vier Gleichnisse miteinander zu tun haben, daß hierin ein und dieselbe Lehre aus verschiedenen Blickwinkeln verkündet wird. Die Gleichnisse vom Senfkorn und vom Sauerteig sind nicht Teil einer Privatlehre, die Jesus nur seinen Jüngern im Verborgenen verkündet, sondern sie sind an alles Volk gerichtet und hängen eng mit den beiden vorigen Gleichnissen, die wir ja schon behandelt haben, zusammen.

Mit dieser Erkenntnis fällt es uns sehr leicht, solche Auslegungen als falsch zu entlarven, die im Widerspruch zu dem stehen, was wir bei den vorigen Malen gesagt haben. Wir erinnern uns hier insbesondere an das Gleichnis vom Unkraut unter dem Weizen und unsere Schlußfolgerung, daß hier ein Bild für die Gemeinde in der Welt gezeichnet wird, nach welchem bis zum Ende die Kinder des Reiches und die Kinder des Bösen nebeneinander auf derselben Erde leben, und daß die Gottlosigkeit, die Anlaß zu großer Besorgnis gibt – denken wir an die Knechte und ihre Sorge um den Weizen –, bis zum Ende Bestand haben wird und ihr erst im Gericht ein Ende gemacht wird. Halten wir das fest!

Wir begegnen nämlich – um auf unseren heutigen Text zurückzukommen – Auslegungen, die nun offensichtlich eine ganz andere Richtung einschlagen. Das Senfkorn, das zu einem großen Baum wird, der Sauerteig, der das ganze Mehl durchsäuert, das seien Bilder für den Siegeszug des Evangeliums und der Gemeinde Christi in dieser Welt! Zusammengefaßt kommen diese Lehrer zu dem Ergebnis, daß das Reich der Himmel hier in der Welt zwar einen kleinen Anfang habe, sich aber im Laufe der Zeit so ausbreite, daß es die ganze Welt erfülle und durchdringe. Die ganze Schöpfung werde sich daran erfreuen (vergleiche die Vögel, die in dem ausgewachsenen Senfbaum nisten), die ganze Welt werde vollständig durchdrungen und verwandelt (vergleiche das vollständig durchsäuerte Mehl). Wohlgemerkt: die jetzige Welt ist hier gemeint. Unsere Gesellschaft werde langsam, aber sicher derart umgewandelt, daß die Reiche dieser Welt irgendwann zum Reich der Himmel geworden sein werden. Für diese erfreulichen Aussichten werden Belege z. B. in Jesaja 65 und Offenbarung 20 gefunden, und das weltgeschichtliche Zeitalter wird mit Begriffen wie „Friedensreich“, „Goldenes Zeitalter“, „Tausendjähriges Reich“ oder, lateinisiert, „Millennium“ bezeichnet. Und nach diesem irdischen Millennium komme Christus zum Gericht – daher wird diese theologische Sichtweise auch „Postmillennialismus“ genannt, was soviel heißt wie „nach den tausend Jahren“. Wobei wir uns die Frage stellen müssen, welches Gericht denn einer zum Himmelreich verwandelten Welt wohl bevorstehen sollte, und wo wir die Frage Jesu unterbringen müssen, ob er bei seiner Wiederkunft wohl Glauben auf der Welt vorfinden werde (vgl. Lukas 18,8) – um nur *einen* Stolperstein zu nennen, der diese theologische Sicht von den letzten Dingen ins Wanken bringt. Selbst wenn wir die Ansicht berücksichtigen, daß es kurz vor dem Ende einen

schrecklichen Abfall vom Glauben geben werde, so reimt sich dies nicht mit dem eben geschilderten Verständnis der Gleichnisse, denn weder geht der Senfbaum ein oder wird umgehauen, noch zieht sich der Sauerteig wieder aus dem Mehl zurück.

Das Fazit kann nur sein, daß die beiden Gleichnisse eine solche bevorstehende Entwicklung der Welt überhaupt nicht im Blick haben. Sie können es auch nicht, denn dann würden sie dem Gleichnis vom Unkraut unter dem Weizen widersprechen, in welchem den Knechten die vorzeitige Entfernung des wuchernden Unkrauts gerade untersagt wird, mit dem Hinweis, daß Weizen und Unkraut bis zur Erntezeit wachsen und gedeihen sollen.

Worum geht es also bei dem Senfkorn und dem Sauerteig? Es geht um das neue Leben, das die Kinder des Reiches in Christus besitzen. Es geht um den Siegeszug des Evangeliums und seiner rettenden Kraft *in den Glaubenden*. Es geht um unsere Versetzung aus dem Reich des Todes und der Finsternis in das Reich des Lebens und der Herrlichkeit Gottes. Es geht nicht um irdische Auswirkungen. Eine in meinen Augen entscheidende Stelle in der Heiligen Schrift, die uns die richtige Perspektive auf die Dinge verschafft, ist Lukas 17,20–21:

„Als [Jesus] aber von den Pharisäern gefragt wurde, wann das Reich Gottes komme, antwortete er ihnen und sprach: Das Reich Gottes kommt nicht so, daß man es beobachten könnte. Man wird nicht sagen: Siehe hier! oder: Siehe dort! Denn siehe, das Reich Gottes ist inwendig in euch.“

Das Reich Gottes ist inwendig in euch, „mitten unter euch“ heißt es in anderen Übersetzungen. Es besteht nicht in sichtbaren Dingen, nicht in einer christlichen UNO oder einem weltweiten Sonntagsfahrverbot, sondern es ist unsichtbar, und es ist in und unter uns. Betrachten wir daher unseren Predigttext unter dem Thema „Das Wachstum des Reiches Gottes“ und den folgenden drei Gesichtspunkten:

1. Ein geringer Anfang
2. Ein unsichtbares Wachstum
3. Ein herrliches Ende

Ein geringer Anfang

Wir kommen nun endlich zu den Worten unseres Textes. Es ist zunächst von einem Senfkorn die Rede, das gesät wird, und das erinnert schon wieder ein bißchen an die vorigen Gleichnisse. Auch die hatten mit einer Aussaat zu tun, und wenn wir uns richtig erinnern, so stand die Saat in beiden Gleichnisse für das Wort Gottes, das Evangelium. Und wir haben keinen Grund anzunehmen, warum es hier beim Senfkorn nicht genauso sein sollte. Aber es ist nicht nur die geradlinige und zusammenhängende Betrachtung aller Gleichnisse, die uns zu einem solchen Schluß kommen läßt, sondern diese Deutung wird durch die weiteren Worte des Textes untermauert.

Bedenken wir einmal: Was ist das Evangelium? Es ist das Wort vom Kreuz, das Wort von der Versöhnung Gottes durch das Blut seines Sohnes, das Wort von dem Einen, der stellvertretend für viele gestorben ist und sie so von ihrer Sündenschuld freigekauft hat. Ein Wort, das den Menschen ihre eigene Ohnmacht vor Augen führt, das sie ganz und gar auf Gottes Barmherzigkeit hinlenkt, das ihnen sagt, daß das höchste Gut nicht durch eigene Kraft und Anstrengung zu erlangen ist, sondern durch völlige Selbstverleugnung und Hinwendung im Glauben zu einem Anderen außerhalb von uns selbst. Das ist das Evangelium.

Und genau aus diesen Gründen wird das Evangelium in dieser Welt so gering geachtet. Das Senfkorn ist „unter allen Samen das kleinste“. Unter den vielen Botschaften und Heilslehren, die den Menschen Glück und Erfüllung versprechen, erscheint das Evangelium von Jesus Christus sehr, sehr kümmerlich. So kümmerlich, daß es von vielen als eine „Torheit“ angesehen wird, wie es der Apostel Paulus in 1. Korinther 1,18 ausweist. Da nimmt man lieber alle möglichen geistigen und körperlichen Verrenkungen auf sich, nur um bloß nichts mit dem lächerlichen Evangelium zu tun haben zu müssen.

Aber so sind die Dinge Gottes, so ist das Reich der Himmel. Es ist unscheinbar. Denken wir zurück an unsere erste Schriftlesung aus 1. Könige 19. Wo war der Herr? Er war weder im Sturmwind noch im Erdbeben noch im Feuer, sondern in dem leisen, sanften Säuseln. So begegnet Gott seinem Volk. Und so begegnete er ihm auch in der Person unseres Herrn Jesus Christus. Der langerwartete Messias, der Erlöser des Volkes, kam nicht als mächtiger Feldherr oder König oder Kaufmann aus gutem Hause daher, sondern als einfacher Sohn eines kleinen Zimmermanns aus einer der unscheinbarsten Gegenden des Landes. Lange Zeit waren auch seine Jünger nicht so recht im Bilde, wie Gott sein Reich in dieser Welt aufrichten werde, wie z. B. Petrus mit seinem Schwerthieb zeigte, als Jesus festgenommen wurde. Petrus hing noch den Vorstellungen an weltliche Macht und weltliche Mittel nach, aber die waren von Anfang an ein Trugschluß.

Den Samen seines Reiches hat unser Herr Jesus in aller Demut gepflanzt. Bereits die Umstände seiner Geburt waren alles andere als aufsehenerregend. In einem ärmlichen Stall kam er zur Welt, auch wenn das heute oft romantisiert und herzallerliebste ausgeschmückt wird. Schon bald darauf waren seine Eltern zur Flucht vor den Häschern des Herodes genötigt. Es folgte ein Leben in größter Einfachheit, das, um dem ganzen die Krone aufzusetzen, im schändlichsten aller Tode, nämlich der Hinrichtung am Kreuz gipfelte. Aber genau das war der juristische Grundstein für das Reich der Himmel. Durch den Tod Jesu Christi hat Gott den Rechtsakt vollzogen, der die Sammlung seines Volkes im Alten wie im Neuen Bund legitimiert. Und an genau dieser nichtigen, unscheinbaren, kläglichen Wahrheit, die ohne Kriegsheere und Regierungsapparate und ohne Pomp und Glorie auskommt, genau daran nimmt die Welt Anstoß.

Der Mensch in unserem Gleichnis holt sich keinen fertigen Baum aus der Baumschule und setzt ihn in seinen Acker, sondern nimmt ein einziges kleines Senfkorn und wirft es in die Erde. Aber wie wir im Gleichnis vom Sämann gesehen haben, fällt es auf guten Boden und kann tiefe Wurzeln schlagen – was, nebenbei erwähnt, ein Merkmal des Senfs ist – und hat Raum zum Gedeihen.

Und genauso verhält es sich auch in dem Gleichnis vom Sauerteig. Wir lesen, daß die Hausfrau ihn *heimlich* unter das Mehl mischte. Sie holte niemanden zu sich in die Küche, damit er dabei zusehe, und sie erzählte es nicht in der Nachbarschaft herum. Nein, in aller Stille verrichtete sie ihr Werk.

Der geringe, unscheinbare, sogar heimliche Anfang, der uns in diesem Text vor Augen gestellt wird, bezieht sich also auf die Aussaat des Evangeliums in die Herzen des Volkes Gottes, sowohl allgemein durch den Lauf der Geschichte hindurch, als auch im besonderen im Leben jedes einzelnen von uns. Immer ist es das Wort vom Kreuz, das von der Welt als Torheit verlacht wird, das aber in sich eine so gewaltige Kraft trägt, daß es Tote lebendig macht. Denn dieses Wort ist eine Kraft Gottes zur Rettung, so lesen wir es in Römer 1,16.

Ein unsichtbares Wachstum

Kommen wir damit zu unserem zweiten Punkt, den ich „Ein unsichtbares Wachstum“ genannt habe. Das Wort, der Same des Evangeliums, ist auf fruchtbaren Boden gefallen. Wir brauchen hier nicht noch einmal die verschiedenen Umstände herauszuarbeiten, die wir bereits aus dem Gleichnis vom Sämann kennen. Darum geht es hier nicht mehr. Bei den heutigen Gleichnissen wird bereits vorausgesetzt, daß der Same in guten Boden fällt bzw. daß der Sauerteig soweit intakt ist, daß er den ungesäuerten Teig durchsäuern kann. Daher ist klar, daß es hier nur um diejenigen gehen kann, in denen das Evangelium seine Wirkung entfaltet, um jene also, denen der Heilige Geist aufgrund von Gottes Erwählung das Herz aufgetan hat, damit sie auf das Wort achtgeben. Was bewirkt dieses Wort in jenen Menschen, was also bewirkt es in uns, und *wie* wirkt es in uns?

Ähnlich wie die Aussaat verläuft auch das Wachstum unscheinbar und im Verborgenen. Sehr deutlich wird das im Gleichnis vom Sauerteig, der derart im Verborgenen wirkt, daß die Hausfrau, sofern sie noch sehr unerfahren ist, vielleicht sogar meinen könnte, daß ihre Backkünste nicht sehr erfolgreich verlaufen. Aber der Sauerteig ist eine biologische Waffe. Die Bakterien im Teig setzen sich allmählich auch in den neuen Zutaten fest und durchwirken sie und produzieren Säure. Und selbst, wenn wir diesen Vorgang unter dem Elektronenmikroskop beobachten würden, so kämen wir doch niemals dahinter, was genau dort eigentlich passiert, was diese winzigen Lebewesen letztlich antreibt.

Genauso ist es beim Senfstrauch. Gut, wir sehen, daß er wächst. Wir sehen, daß irgend etwas geschieht. Wir wissen sogar, was geschieht, wir haben von Zellwachstum und Zelltei-

lungen gehört. Und doch bleibt uns bei all diesen Erkenntnissen stets das Wichtigste, das Entscheidende verborgen: Was ist Leben? Wie kommt ein Haufen Kohlenstoff- und Wasserstoffatome dazu, genau das zu tun, was eine Zelle wachsen und sich teilen läßt? Die Kraft, die dahintersteckt, haben die Wissenschaftler bei aller vorhandenen Erkenntnis bis heute nicht befriedigend erklären können – oder nicht erklären wollen. Denn wir wissen ja: Zur Not flüchtet man sich in jede noch so abstruse Theorie, solange sie nur der Bibel widerspricht ...

Tatsache ist jedenfalls, daß einige Dinge im Verborgenen ablaufen und sich ihr Wirken unserem Verständnis verschließt. Das gilt für natürliche Vorgänge und um so mehr für geistliche. Und auf eine geistliche Wirklichkeit wollen ja unsere Gleichnisse unseren Blick lenken. Es geht in unserem Text nicht um die Erkenntnis, welche geheimen Vorgänge beim Durchsäuern von Brotteig ablaufen oder wie das Zellwachstum im Senfstrauch vor sich geht, sondern wie der Same des Evangeliums in uns seine Kraft entfaltet. Vom Reich der Himmel ist die Rede, das inwendig in uns ist und das sich so verhält wie ein wachsender Senfstrauch oder ein Sauerteig.

Und wenn wir einmal ehrlich sind, geht es uns ebenso wie den ratlosen Naturwissenschaftlern. Wir können das Wirken des Wortes Gottes in uns oder in anderen Glaubenden nicht erklären. Selbst dann, wenn der Same des Evangeliums erst in späteren Jahren gesät worden oder erst in späteren Jahren aufgegangen ist, so daß wir sozusagen einen Vergleich mit dem früheren Zustand haben – selbst dann bleibt dieses Wirken unerklärlich. Wir bemerken sehr wohl gewisse Veränderungen, wir bemerken einen neuen Blick auf die Wirklichkeit, eine neue Ausrichtung, auf Gott nämlich, überhaupt eine gewisse Erkenntnis Gottes und vor allem auch eine ganz neue Selbsterkenntnis. In alledem und in vielem mehr zeigt sich eine verblüffende Zustimmung zum Wort Gottes, was nicht weiter verwunderlich ist, weil doch genau dieses Wort die Grundlage für die „Umwandlung“ ist. Aber es bleibt etwas Verborgenes, etwas Unsichtbares, etwas, das durch den Geist Gottes gewirkt wird.

Natürlich muß ich jetzt sofort etwas hinterherschieben. Denn ich habe jetzt von Umwandlungen und Veränderungen gesprochen, die sich in uns abspielen. Das war natürlich ein wenig volkstümlich gesprochen. So wird es uns stellenweise in der Heiligen Schrift geschildert, und so nehmen wir es persönlich zuweilen wahr. Tatsächlich ändern wir selbst uns überhaupt nicht. Wir bleiben die gleichen, alten Sünder wie eh und je. Aber wir werden durch die Kraft Gottes, durch das Wirken des Heiligen Geistes und durch sein Wort in *Jesus Christus* hineinversetzt, und zwar mittels des Glaubens. Durch den Glauben werden wir mit Christus verbunden. Und all die schönen neuen Dinge, die die Wiedergeburt mit sich bringt, entstehen nicht in uns, sondern fließen uns von Christus zu, durch den Glauben. In uns werden keine Moleküle umgedreht, so daß wir plötzlich von Gotteshassern zu Freunden und Kindern Gottes werden. Sondern das werden wir allein, indem wir durch den Glauben in Christus hineinversetzt werden, indem wir durch den Glauben seinem Leib als Glieder eingefügt wer-

den. Keine Genmanipulation, sondern Einpflanzung in Christus durch Glauben. Keine physischen, körperlichen, meßbaren Umwandlungen, sondern immer stärkere Bindung an Christus durch Glauben.

Damit leuchtet uns ein, daß das Kommen des Reiches der Himmel in unsere Mitte ganz allein Gottes Werk ist. Und es geht hierbei nicht um rein äußerliche Anpassungen und Weltverbesserungen, und das ist ein mahnendes Wort an all jene, die versuchen, mit Menschenweisheit und Macht und Einfluß den Himmel auf Erden zustande zu bringen. Wir haben einen einzigen Auftrag erhalten: „Geht hin in alle Welt und verkündigt das Evangelium der ganzen Schöpfung!“ (Markus 16,15). Wir legen den Samen des Evangeliums, aber Gott schenkt Wachstum nach seinem Wohlgefallen. Alle anderen Maßnahmen, die am Evangelium vorbeigehen, führen zu nichts. Das wäre, als würden wir in den Acker kein Senfkorn legen, sondern einen Stein, oder dem Mehl keinen Sauerteig beimengen, sondern Fensterkitt. Nein, alles, was das Evangelium übergeht, was dem Evangelium widerspricht, was Christus als den einzigen Grund unseres Heils außen vor läßt, all das wird zu nichts Gutem führen, von alledem dürfen wir kein Wachstum des Reiches Gottes erwarten. Anregungen und Strategien für „Gemeindegewachstum“ und für die Förderung einer sogenannten „Sache Jesu“ auf Erden sollten wir uns nicht in den Diskussionsrunden oder an den Bücherständen auf irgendwelchen „Kirchentagen“ holen, sondern in Gottes Wort. Da finden wir vielleicht nicht so viel Spannendes, nicht so viel Aufregendes, nichts, was für ungeteilte Aufmerksamkeit beim Volk sorgt. Aber wir finden das einzig Wirksame: das Senfkorn und den Sauerteig aus unseren Gleichnissen, denen die Kraft des Lebens innewohnt.

Das herrliche Ende

Lassen wir Gott die Zeit, die er vorgesehen hat, um seinen Ratschluß zu erfüllen? Wollen wir ihm nicht sehr oft vorausseilen? Denn es ist zuweilen doch sehr ernüchternd, wenn wir sehen, was der Mensch in dieser Welt alles vermag, aber wie ohnmächtig wir oft dastehen, wenn es um das Reich der Himmel geht, nicht nur im großen, sondern auch im kleinen, in uns selbst. Allzuoft müssen wir erkennen, daß uns hier keine Macht, keine Kraft, keine Fähigkeiten, keine Tricks weiterhelfen, sondern daß wir ganz allein auf Gottes Gnade angewiesen sind.

Blicken wir noch einmal in unseren Predigttext. Haben wir uns schon einmal gefragt, warum der Herr in dem ersten Gleichnis ausgerechnet den Senf als Vorbild nimmt? Warum benutzt er dieses zwar nicht kleine, aber doch unbeachtete Gartengewächs und nicht etwa eine mächtige Eiche oder eine Zeder oder einen anderen majestätischen Baum? Wenn wir uns hierüber wundern, dann sind wir schon wieder dabei, das Reich der Himmel unseren eigenen Vorstellungen anzupassen. Dabei ist der Senf genau die richtige Pflanze für einen solchen Vergleich. Er kann im Nahen Osten tatsächlich so groß werden wie ein Baum, aber doch ist er kein Baum. Er bleibt ein Gartengewächs, ein nicht besonders schönes dazu. In den

Augen der Menschen bleibt er etwas Niederes. Auch das Reich der Himmel wird unter den Menschen niemals den Stellenwert von irdischen Reichen haben. Erinnern wir uns, wie selbst der König dieses Reiches in der Welt empfangen und aufgenommen wurde: Er wurde ans Kreuz genagelt.

Aber dennoch wird dieses Reich so herrlich sein, daß selbst die Vögel des Himmels kommen und in seinen Zweigen nisten. Die Vögel werden hier nicht zufällig erwähnt. Hier wird auf ein Bild aus dem Alten Testament zurückgegriffen, genauer gesagt auf Hesekiel 17. Und es ist hier nichts anderes gemeint, als daß auch jene, die von weit her kommen, ins Reich der Himmel eingehen werden. Juden und Griechen, Reiche und Arme, Könige und Bettler, Kluge und Dumme – in Christus sind alle eins. Sie alle haben ihren Platz im Reich der Himmel, und dieser Platz reicht nicht nur zum Verschnaufen, sondern er lädt auch zum Nisten ein. Der Gnadenbund Gottes wird sich auch unter den fernen Völkern durch die Generationen hindurch ausbreiten, wie es der Apostel Petrus in Apostelgeschichte 2 in seiner sogenannten Pfingstpredigt beschreibt.

Und was erwartet diejenigen, die diesem Reich hinzugefügt werden? Ein Wort: Christus! Christus erwartet sie. Christus erwartet sie mit all seinen Schätzen. Denn sie werden als Glieder in seinen Leib eingefügt. Alles, was er ihnen mit seinem Tod und seiner Auferstehung erworben hat, das gehört ihnen, das gehört uns. Vergebung der Sünden, ewige Gerechtigkeit, ewiges Leben in Heiligkeit und Gemeinschaft mit Gott, ewige Herrschaft mit Christus über die neue Schöpfung – all das gehört uns in Christus. Hier und jetzt schmecken wir schon einen Anfang. Aber so, wie der Sauerteig im Gleichnis das Mehl vollständig durchsäuert, so werden auch wir einmal all diese Schätze in ganzer Fülle besitzen. Und das verstehen wir nicht als lahme Vertröstung auf später, sondern im Glauben wissen wir, daß es so ist, denn der Glaube läßt uns überzeugt sein von den Dingen, die wir nicht sehen.

Vergessen wir über all diese Aussichten den Anfang nicht. Diese ganze Herrlichkeit wird von etwas bewirkt, das so klein und unscheinbar ist wie ein Senfkorn: von dem unscheinbaren, lächerlichen, törichtem Evangelium. „Das Wort vom Kreuz ist eine Torheit denen, die verlorengehen; uns aber, die wir gerettet werden, ist es eine Gotteskraft“ (1. Korinther 1,18). Das Evangelium von Jesus Christus ist eine Kraft Gottes, vergessen wir das nicht. Vertrauen wir auf dieses Evangelium? Begnügen wir uns mit diesem Evangelium? Das sollten wir, denn durch dieses Evangelium, und durch nichts anderes, verschafft Gott uns ewiges Leben in seinem Reich.